IV.

Kleinere Mittheilungen.

Pachydermatocele.

Von

Dr. Danzel.

Ich führe meine seltene Beobachtung, um nicht durch neue Nomenclatur, wie so häufig geschieht, neue Confusion zu machen, unter fremder Firma meinen Lesern vor. In den *Medico-chirurgical Transactions* (London 1854. p. 155) brachte Valentine Mott einige remarks of a peculiar form of Tumour of the skin, welche er Pachydermatocele nannte. Mott's Beobachtungen und ein zweiter Fall von Graf, welchen ich in Caspers Wochenschrift (1836. p. 225) gefunden habe, unter dem Titel örtliche erbliche Erschlaffung der Haut, sind die einzigen Analoga meiner eigenen Erfahrung geblieben, welche ich in der Litteratur habe auftreiben können. Vielleicht trägt meine Mittheilung dazu bei bisher nicht bekannte Fälle ans Tageslicht zu ziehen.

Valentine Mott theilt fünf Fälle seiner neuen Krankheit mit. Alle waren angeboren, fingen an mit einem kleinen bräunlichen Fleck und wuchsen mit den Jahren, bis sie, wie bei drei seiner Kranken, zu mehr oder minder bedeutenden Deformitäten der Haut sich herausbildeten. Bei allen war die Haut an der erkrankten Stelle bräunlicher tingirt als die Umgebung, dabei war sie schlaff, und hing herab wie eine „relaxed mamma“. Besonders blutreich schienen diese Hautlappen nicht zu sein, auch zeigten sich auf der Oberfläche keine weiten Venen, noch sanken sie nach der Exstirpation zusammen, wie der Naevus oder die Telangiectasie.

Das Unterhautzellgewebe zeigte in allen Fällen keine krankhafte Structur. Nach der Exstirpation, welche in allen Fällen vorgenommen wurde, zeigte sich kein Recidiv, ausgenommen in einem Falle (vgl. Case 3), in welchem trotz wiederholter Exstirpation die Geschwulst wieder wuchs. Es

genügt übrigens, um die Identität meiner und der Mott'schen Erfahrung darzuthun, nur den fünften und zwar grossartigsten Fall Mott's hier ausführlich vorzuführen, wie ich denn auch, weil die wörtliche Beschreibung dennoch nicht ausreicht, Mott's Abbildung beilege. (Siehe Fig. I.)

Mott's Beobachtung.

Case V. (s. fig. 1.)

„Ein Fall, in der That, ein Beispiel einer ganz monströsen krank-

„haften Production! So
„widerlich übrigens und
„wirklich abscheulich für
„den gewöhnlichen Be-
„schauer, war das Ge-
„wächs in seiner Art sym-
„metrisch, ja gewisser-
„massen hübsch zu nen-
„nen. Auch dieser Fall
„ist congenital.“

„Miss S.—, 45 Jahr
„alt, ein kräftiges Land-
„mädchen, kam aus dem
„westlichen Theil des
„Staates New York zu
„Valentine Mott, um
„ihm ihren Tumor zu
„zeigen und ihn zu fra-
„gen, ob derselbe nicht
„entfernt werden könne.
„Bei der engen und ge-
„wöhnlich anliegenden
„Kleidung der Kranken
„konnte man keine Ge-
„schwulst von besonderer
„Grösse erwarten, aber
„um so grösser war das

Fig. I.

„Erstaunen, als das Kleid von Nacken und Brust fiel: es zeigte sich ein
„kolossales Gewächs, welches aber so gut unter der Kleidung arrangirt werden
„konnte (stowed away), dass es durch dieselbe kaum wahrgenommen wurde.

„Die Geschwulst war von dunkel- brauner oder Kupfer-Farbe, elastisch
„anzufühlen, wie eine collabirte Lunge oder Placenta. Sie hing in schönen,
„ja malerischen Falten, wie ein grosser Kragen, über Nacken, Schulter
„und Brust und zwar fünf solcher Falten über einander, die kleinsten
„oben, die längsten und breitesten unten. Die Geschwulst ging in die
„gesunden Hautdecken über und hing unter dem Ohrläppchen herab, reichte
„vom Nacken bis zum Larynx und der Trachea; über die ganze Clavicula
„bis in die Mitte des oberen Endes des Sternum; über die Schulter, einen
„Theil der Scapula bis zur Insertion des M. deltoideus; an den Oberarm,
„über den ganzen Pectoralis major, bis zum Processus ensiformis herab
„und zum oberen Ende des Rectus abdominis und Latissimus dorsi und einem

„Theil des Serratus anticus maior. Der unterste Lappen reichte ungefähr „bis zum Nabel herab. Die ganze Länge belief sich auf 21 Zoll, die Breite „auf 18 Zoll.“ —

Bis hierher folge ich Mott's Beschreibung verbotenus. Was die Operation anlangt, kann ich kürzer sein. Nach vorangegangener Chloroformirung wurde die ganze kolossale Masse weggeschnitten und nach mühsamer Blutstillung — grosse fingersdicke Venen und viele Arterien mussten geschlossen werden, — wurde die weite Wundfläche mit trockener Charpie und einer Rollbinde bedeckt. Nach einigen Tagen trat die Eiterung unter nicht übermässigem Fieber und bald ein guter Granulationsprocess ein. Nach guten vierzehn Tagen, als die Heilung in vollem Gange war, erschien an den Wundrändern ein bedeutendes Erysipelas, welcher Umstand das Leben der Kranken in grosse Gefahr brachte, allein auch diese Klippe wurde umschifft: der Gefässsturm legte sich wieder und bald war die Gesundheit so weit wiederhergestellt, dass die Heilung fortschreiten konnte. So vergingen zwei bis drei Wochen, bis plötzlich, ohne irgend eine äussere Veranlassung, eine neue Rose Alles in Frage stellte; endlich jedoch, und zwar drei Monate nach der Operation konnte die Kranke mit einer geringen Wunde nach Hause reisen und wieder ihren gewöhnlichen häuslichen Pflichten nachkommen. Mott hat fünf Jahre nach der Operation die günstigsten Nachrichten von seiner Patientin und nach erfolgter gänzlicher Heilung hat sich auch keine Spur eines Recidivs gezeigt.

Die Geschwulst wog neun Pfund und hatte die oben beschriebene Länge von 21 Zoll, bei 18 Zoll Breite. Nach der mikroskopischen Untersuchung des Professor Lovett bestand dieselbe in einer Hypertrophie der Haut und des subcutanen Zellgewebes. Nirgends eine wirklich krankhafte Entartung.

Mott's Fall ist ganz der meinige, ehe ich aber zu meiner Krankengeschichte übergehe, will ich des oben gedachten Falls von Graf Erwähnung thun. Leider ist Graf's Erzählung nicht mit einer Abbildung illustriert, ich muss mich daher mit seiner wörtlichen Darstellung begnügen.

Oertliche erbliche Erschlaffung der Haut; von Dr. Graf, prakt. Arzt in Königsberg.

„Der Kranke, ein kräftiger Mann von 48 Jahren, der mit Ausnahme „einer Hämorrhoidalbeschwerden sich stets einer andauernden Gesundheit erfreut hatte, bemerkte vor etwa einem Jahre zuerst an der linken „Seite des Halses und etwas später an beiden unteren Augenlidern und „unterhalb derselben eine Erschlaffung der Haut, welche nicht so fest, wie „an dem übrigen Körper, anlag, sondern schlaff herabzuhängen anfing. „Das Uebel wuchs in einigen Monaten dergestalt, dass an den drei bezeichneten Stellen allmählig vollkommene Säcke herabhingen, wobei die afficirten „Hauttheile sich immermehr verdünnten und in denselben sich einzelne „Längen- und Querfalten bildeten. Als sich der Kranke mir vorstellte, war „das Gesicht desselben durch die Deformität bedeutend entstellt, vornehmlich „durch die von den unteren Augenlidern herabhängenden Säcke, weniger „durch das Uebel am Halse, welches durch eine Binde verdeckt wurde. „— Bei dem angestellten Examen erzählte der Kranke, ein verständiger „und in seinem Vaterlande hochgestellter Mann (er war nämlich ein Russe),

„dass dieses Uebel in seiner Familie erblich sei. Sein Grossvater, der 5 Jahre lang in türkischer Gefangenschaft unter den grössten Leiden des Körpers und Geistes gelebt hatte, wurde, nachdem er kaum seit einem Jahre in sein Vaterland zurückgekehrt war, von einer Deformität ganz ähnlich der des Kranken, welche auch eben dieselben Stellen einnahm, heimgesucht und diese nahm in einigen Jahren so zu, dass an den unteren Augenlidern grosse Taschen herunterhingen und sein Gesicht dermassen entstellten, dass er gezwungen war, jede Gesellschaft zu vermeiden, um nicht Aufsehen zu erregen, und zuletzt sich nur auf sein Haus beschränkte, da die Entstellung mit jedem Jahre grösser wurde. Zu bemerken ist noch, dass das Uebel im 47. Jahre des Leidenden sich zu entwickeln anfang und dass derselbe, sonst vollkommen gesund, ein hohes Alter erreichte. Er hinterliess drei Kinder, zwei Söhne nämlich und eine Tochter. Die letztere, welche nie verheirathet war, wurde in ihrem 45. Jahre von demselben Uebel, wie ihr Vater ergriffen, und da sie sich zu einer Operation nicht entschliessen konnte und die Deformität sie vollkommen entstellte, so ging sie, um sich der Gesellschaft zu entziehen, in ein Kloster, in welchem sie in ziemlich hohem Alter gestorben ist. Der ältere Bruder, zwar verheirathet, aber ohne Nachkommenschaft, erfreute sich bis zum 43. Jahre der besten Gesundheit, als sich bei ihm eine ganz gleiche Deformität, wie bei seinem Vater und bei seiner Schwester, durch Erschlaffung der Haut an den unteren Augenlidern und der linken Seite des Halses auszubilden anfang. und da diese rasch zunahm so unterzog er sich einer Operation, durch welche die erschlafften Hautstellen entfernt wurden. Das Uebel kehrte nun nicht mehr zurück. Sein jüngerer Bruder, der im 71. Jahre gestorben ist, blieb von der erblichen Krankheit befreit. Er hinterliess einen Sohn und bei diesem, dem Gegenstand dieser Beobachtung, stellte sich, wie schon bemerkt, in seinem 47. Jahre die Krankheit ein und zwar ganz an denselben Stellen, wie bei den anderen Gliedern der Familie.

„Der Kranke wünschte die Operation. Ich glaubte, dass vielleicht schon durch die Excision eines ovalen Hautstückes in der Schläfengegend, etwa in der Länge von $\frac{4}{5}$ Zoll und in der Breite von $\frac{1}{2}$ Zoll, und darauf folgende Heilung per primam reunionem, die Deformität an und unter den Augenlidern ausgeglichen werden könne, sah mich aber, da dieses nicht hinlänglich war, späterhin genöthigt, die noch erschlaffte und herabhängende Haut an den Augenlidern durch eine Operation, ganz ähnlich der des Entropiums, zu entfernen, wodurch, indem die Wunde per primam intentionem heilte, eine vollkommene Ausgleichung der Deformität erreicht wurde. — Da die sackförmige Erschlaffung an der linken Seite des Halses ganz bequem durch eine etwas hohe Binde verdeckt werden konnte, so erschien hier die Operation nicht nothwendig, und dem Kranken wurde nur der Rath gegeben stark adstringirende Mittel örtlich in Anwendung zu bringen und um der Haut im Allgemeinen mehr Tonus zu geben, allgemeine, gelind adstringirende Bäder, so kalt wie möglich, zu gebrauchen. —“

Ich meine gewiss, dass sich die Graf'schen Beobachtungen den Mott'schen anreihen, wenn auch der Unterschied besteht, dass die ersten nicht congenital waren; schlagender würde der Vergleich werden, wenn

eine Abbildung des Graf'schen Falles vorläge, allein das schlaffe Herabhängen gesunder Hautsäcke, die Faltenbildung auf ihnen, sowie das stetige Wachsthum derselben, endlich ihre Benignität, der gute und schnelle Heilerfolg nach der Exstirpation, sie zwingen fast zu einer Parallelisation. —

Eigne Beobachtung,

(Siehe Fig. 2.)

Ganz parallel der Mott'schen Erfahrung verläuft nun mein eigener Fall. —

Im Sommer des Jahres 1871 stellte sich mir ein junges Mädchen von 22 Jahren vor, mit der Frage, ob ich sie nicht von einem Gewächs befreien könne, welches sie von Jugend an trage, und das ihr durch sein stetes Wachsthum unerträglich werde. Bei der Untersuchung bot sich mir ein ganz neues und nie gesehenes Schauspiel dar. Vom Halse, unterhalb des rechten Ohres, hing bis zum Busen, zwischen beide Mammæ herab ein wunderlicher, einem Kragen ähnlicher schlaffer Hautlappen, 30 Centimetres in der Breite messend und 15 in der Höhe. Seine Farbe war etwas dunkler, als die der gesunden Haut, dabei bildeten sich viele kleinere und grössere Falten auf demselben, so dass sie theilweis gelappt über einander hingen. Besonders blutreich schien die Haut nicht zu sein. Das Ganze war auf und nieder zu klappen wie ein Kragen. An einigen Stellen, da, wo das Gewächs am schmalsten war, konnte man sogar, indem man mit Daumen und Zeigefinger die gesunden Hautgrenzen an einander drängte, das Ganze gewissermassen vom Körper abheben, bei anderen Partien, wie in der Richtung der Schulter und an der breitesten Stelle der Brust, gelang das nicht, so dass die Operation jedenfalls eine mehr oder minder breit klaffende Wunde in Aussicht stellte.

Den Mott'schen Fall kannte ich damals noch nicht, und da ich keine Gefahr im Verzuge sah, liess ich die Kranke, aus anderen Gründen, nach Aachen reisen, fest überzeugt, sie werde wiederkommen und sich zur Operation melden. Das Uebel war angeboren und im steten Wachsthum begriffen, auch waren in der Umgebung des grossen Hautgewächses

Fig. II.

ein paar kleinere Flecken, deren weiteres Schicksal für das Ganze von Interesse sein musste.

Erst in diesem Sommer (1872) erschien die Patientin wieder bei mir, aber diesmal mit dem ausdrücklichen Verlangen operirt zu werden: sie sei Braut, und sie müsse das Ding los sein.

Ich nahm die Patientin, welche nicht in der Stadt wohnte, in mein Marienkrankenhaus auf, und machte die Exstirpation. Ursprünglich hatte ich die Absicht dieselbe nicht in einem Acte zu verrichten, ich glaubte partielle Excisionen mit sofortiger Naht wäre zweckmässiger; aber beim Operiren fand ich, dass das Ganze sehr wohl mit einem Male zu entfernen sei. Der Blutung konnte man recht gut durch Ligaturen Meister werden, die in der Umgebung liegenden, übrigens seit der ersten Untersuchung kaum gewachsenen kleinen bräunlichen, erhabnen Hautpartien liessen sich bequem mit excidiren, die Kranke war vortrefflich chloroformirt, und so wurde denn die Operation mit Glück ausgeführt. Die Vereinigung der grossen Wunde liess sich mühsam, theils mit Knopfnähten, theils mit tiefen Sutura circumvolutis beschaffen. An den breitesten Stellen klaffte die zusammengezogene Haut etwas, im Allgemeinen liess sie sich jedoch gut zusammenziehen. Da keine Naht einschnitt, löste ich dieselben recht spät, die letzten erst am 9. Tage der Operation ausziehend. Um diese Zeit war die Wunde kaum einen Finger breit und nach 6 Wochen war sie geheilt. Hie und da bildeten sich noch einzelne Excoriationen auf dem Narbenstrich, welche aber leicht heilten. Schiefstellung des Kopfes durch Narbenzug ist nicht erfolgt, und das Uebel ist vollkommen beseitigt.

Dass mein Fall dem Mott'schen vollkommen identisch, zeigen schon die Abbildungen. In der Mott'schen Zeichnung scheinen mir die Falten etwas zu convex gerathen zu sein, wenigstens sind die meinigen planer und Mott erzählt doch ausdrücklich (siehe oben), dass seine Kranke das kolossale Gewächs sehr gut unter ihrer gewöhnlichen Kleidung zu verbergen im Stande gewesen sei.

Ich habe die Mott'sche Benennung beibehalten; das Uebel ist eine einfache Hyperplasie der Haut; auch nach der pathologisch-anatomischen Untersuchung, welche der Prosector des hiesigen allgemeinen Krankenhauses Herr Dr. Martini so gütig war vorzunehmen, fand sich nichts Krankhaftes. In Virchow's classischem Werke habe ich vergebens nach einem Analogon gesucht.

Meine Zeichnung ist nach aufgenommener Photographie angefertigt.